

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 6. Juli 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Sasonow.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Sehr erfreulicher Weise lauten die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Ministers der russischen Monarchie zufriedensstellender, als man vor kurzem noch zu hoffen wagte. Es erscheint jetzt tatsächlich möglich, daß Herr Sasonow in absehbarer Zeit sein Amt wieder antreten kann. Das wäre in der Tat im höchsten Grade wünschenswert. Das Fehlen Sasonows auf seinem Posten merkt man in einer ganz auffallenden Weise, und bisweilen hat es den Anschein, als ob nicht nur Ungeschicklichkeit, sondern direkte Kopflösigkeit an der Sängerbühne in Petersburg herrsche, seitdem Sasonow nicht mehr da ist.

Jetzt sitzen dort im Auswärtigen Amte eine Anzahl von Männern, von denen keiner sich dem anderen unterordnen will, aber auch keiner stark genug ist, um sich die notwendige Autorität zu erzwingen. Bisweilen hat es den Anschein, als ob der frühere Chef des Auswärtigen Amtes, Herr Tswolsti, seit Sasonows Krankheit von Paris aus seinen Einfluß bis an die Nawa ausdehnt. In der Haltung Rußlands der Türkei gegenüber hat sich ein merkwürdiges Schwanken gezeigt, und einmal auch — es war jene erste Note an die Türkei wegen Albanien — eine grobe Ungeschicklichkeit, welche der russische Botschafter am goldenen Horn Herr Tscharnow nur mit Mühe wieder einigermaßen ins Gleiche bringen konnte. Die unmittelbare Folge jenes Schrittes aber war eine ähnliche Note Österreich-Ungarns an die Türkei, und die Folgen aller beiden machen sich heute noch durch steigenden Übermut der aufständischen Albanesen bemerkbar.

Aber noch ein anderer Umstand läßt uns das Fehlen Sasonows bedauern: das deutsch-russische Abkommen über die zukünftige Bahnpolitik in Persien, zu welchem die Potsdamer Zusammenkunft des vergangenen Winters den Grund gelegt hatte, ist noch immer nicht unterzeichnet. In der ersten Zeit hat man, wie die Zeitungen berichten, mit der Unterzeichnung gewartet, in der Hoffnung, daß Sasonow, der Mitunterzeichner jenes Abkommens, weit genug genesen sei, um auch als Unterzeichner des Vertrages auf die Gesandtschaft zu kommen. Heute dürfte man kaum hierauf warten, und die ewige Verzögerung muß wohl auch darauf geschoben werden, daß kein fähiger Vertreter Herrn Sasonows am Platze ist. Die ausländische Presse hat bereits verschiedentlich auf diese Verzögerung hingewiesen und daraus den Schluß gezogen, daß zwischen den beiden vertragschließenden Parteien Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Es liegt auf der Hand, daß, sobald eine solche Ansicht aufgekommen ist, alle politischen und wirtschaftlichen Konkurrenten mit erhöhtem Eifer versuchen, die vermeintlichen Meinungsverschiedenheiten wirklich zu machen, etwa wirklich vorhandene aber nach Möglichkeit zu vergrößern.

Alles das läßt wünschen, daß Herr Sasonow in absehbarer Zeit wieder auf seinen verantwortungsvollen Posten zurückkehre. Wir Deutschen schätzen in ihm einen Mann und einen klarschauenden Politiker, der keine Allerweltspolitik treibt, noch treiben will, wie sein Vorgänger, sondern eine ausschließlich russische Politik. Aus diesem Grunde ergab sich auch die erfreuliche Änderung der deutsch-russischen Beziehungen.

Politische Tageschau.

Den Prozeß Becker-Malzahn

hat das Reichsgericht zur noch-maligen Verhandlung an das Stettiner Landgericht zurückverwiesen. Dabei ist aber anerkannt worden, daß das Landgericht Greifswald in der Sache durch aus ohne Voreingenommenheit vorgegangen ist. Damit sind alle die

Angriffe, die s. Zt. und auch im Reichstage gegen das Greifswalder Gericht erhoben worden sind, abgetan. Die Verweisung an das Stettiner Gericht erfolgte, wie ausdrücklich ausgesprochen wurde, nur aus Zweckmäßigkeitsrücksichten.

Der Präsident des Hansabundes, Geh. Rat Kießer,

hat jetzt alle Hände voll zu tun, wenn er alle den namhaften Persönlichkeiten, die dem Hansabunde den Rücken kehren, auf ihre Austrittserklärungen antworten will. Er hat jetzt auch dem Generaldirektor Geh. Rat Rirdorf in einem langen Schreiben geantwortet, in dem er sich bemüht, diesen davon zu überzeugen, daß er, Rirdorf, seine Ansichten geändert habe und daß der Hansabund nach wie vor eine „mittlere Linie“ einnehme. Auch aus den Kreisen der schlesischen Industrie sind jetzt Rücktrittserklärungen hervorragender Männer eingelaufen.

Durchschlagender Erfolg.

Der Hansabund hat seinen neuesten Werbeauftrag vielfach auch als Beilage für Zeitungen und Zeitschriften verbreitet; beispielsweise auch in der Nummer 13 der Zeitschrift „Der Handelsstand“. Dazu schreibt der „Deutschen Tagesztg.“ ein Hamburger Leser dieser Zeitschrift: „Ein denkender vernünftiger Kaufmann kann doch kaum darauf hineinfallen; ich bin infolgedessen Mitglied des Bundes der Landwirte geworden.“

Die zweite hessische Kammer

hat am Dienstag nach mehrstündiger Beratung der sozialdemokratischen Anträge auf Schaffung einer nationalen Einheitschule, die für alle Schüler obligatorisch sein sollte, abgelehnt.

Besuch des Präsidenten Fallières in Amsterdam.

Präsident Fallières ist Dienstag Nachmittags 3 Uhr an Bord des „Edgar Quinet“ in Amsterdam eingetroffen. In dem Landungspavillon wurde er von der Königin, dem Prinzen Heinrich, den Spitzen der Behörden und den Mitgliedern der französischen Gesandtschaft begrüßt. Da das Wetter prächtig war, wurde die Fahrt durch die bestaggen Straßen nach dem Schloß im offenen Wagen ausgeführt. — Nach einer Ausfahrt durch die Stadt fand der Empfang des Präsidenten Fallières im Rathaus statt. Hierbei richtete der Bürgermeister eine sehr herzliche Begrüßungsansprache an den Präsidenten, in der er bei einem geschichtlichen Rückblick u. a. ausführte: Einst kämpften die Armeen der Könige von Frankreich mit den Armeen der niederländischen Republik, heute führt die Königin der Niederlande den Präsidenten der französischen Republik als verehrten und besreudeten Gast in ihre Hauptstadt ein. Worauf ist diese glückliche Wendung zurückzuführen? Doch wohl darauf, daß unsere beiden Völker seit jenen bewegten Zeiten nach wechselvollen Schicksalen diejenige Regierungsform gefunden haben, die am geeignetsten für sie ist und die es ihnen ihnen erlaubte, sich harmonischer zu entwickeln und im Frieden mit größerem Glücke die segensbringenden internationalen Entente zu pflegen. Wenn dem aber so ist, ist es dann nicht ein genügender Grund, von ganzem Herzen die Aufrechterhaltung und den zunehmenden Erfolg der Republik in Frankreich ebenso zu wünschen, wie die Aufrechterhaltung und den zunehmenden Erfolg des königlichen Hauses, von dem wir alle unsere Freiheiten erhalten? Der Präsident gab in seiner Erwidrerungsrede seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß er sich in Amsterdam befinde. Er schloß, die Bevölkerung habe ihm einen Empfang bereitet, für den er eine große Dankbarkeit bewahren werde. Von Herzen gern werde er seinen

Landsleuten die Botschaft fester Freundschaft überbringen, die der Bürgermeister an ihn gerichtet habe und die seine Landsleute zu schätzen wissen würden.

Im englischen Unterhaus

fragte am Dienstag der Liberale David Mason an, ob nicht nach Artikel 8 der Agencirasakte der Generalinspekteur dem diplomatischen Korps darüber zu berichten habe, welche wirksamen Maßregeln zum Schutze von Leben und Eigentum der Fremden zu ergreifen seien und ob nicht nach Artikel 9 der Akte das diplomatische Korps, im Falle, daß Beschwerden erhoben würden, den Generalinspekteur erfuchen könne, Erhebungen anzustellen und einen Bericht anzufertigen, endlich, ob irgend welche derartigen Beschwerden erhoben worden seien. Asquith erwiderte: Dies ist eine Anfrage, welche nicht ohne vorherige Ankündigung gestellt werden sollte. Wenn Mason sie schriftlich vorlegen will, so werden Erhebungen darüber angestellt werden. — Der Abgeordnete Wolmer fragte Sir Edward Grey, ob seine Aufmerksamkeit auf den in Deutschland gemachten Vorschlag gelenkt worden sei, daß das deutsche Reich das Swamobogebiet im Norden von Deutsch-Südwestafrika annektieren solle, und ob er allein weiteren Versuchen zu übergriffen seitens Deutschlands in Afrika Widerstand leisten wolle. Grey erwiderte: Ich höre, daß ein Vorschlag zur Entwicklung des Swamobogebiets in einem Lokalblatt gemacht worden ist. Da aber das Swamobogebiet bereits ein Teil von Deutsch-Südwestafrika ist, so würde von keinem Übergriff die Rede sein, wenn ein solcher Vorschlag ausgeführt werden sollte. Graf von Ronaldshay stellte sodann an Grey die Anfrage, ob ihm ein Plan für den Bau einer Eisenbahn von Rußland durch Persien und Indien vorgelegt worden sei, und wenn dies der Fall sei, ob er über die Haltung der Regierung bezüglich des Planes etwas sagen wolle, und ob er irgend welche Informationen über den Plan besitze, die er dem Hause mitteilen könne. Sir Edward Grey erwiderte, den ersten Teil der Frage habe er zu bejahen, was den zweiten Teil anlangte, so würde sich die Regierung einem solchen Eisenbahnbau nicht widersetzen, nachdem sie sich überzeugt habe, daß die britischen und indischen Interessen in angemessener Weise sichergestellt worden seien. Er sei augenblicklich nicht in der Lage, irgend welche Einzelheiten über den Plan mitzuteilen.

Vom Seemannsstreik in England.

Während der Ausstand in Hull, Liverpool, Grimsby und Belfast durch Bewilligung der Forderung der Gewerkschafter vollständig beendet zu sein scheint, ist die Beilegung des Streiks in Manchester nur eine teilweise und die Lage in South Shields, Glasgow und Leith noch ungeklärt. — Die meisten Hafenarbeiter haben am Dienstag in Hull die Arbeit wieder aufgenommen; nur gegen 1000 Getreidearbeiter und gegen 1000 Kohlentrimmer haben die Wiederaufnahme der Arbeit verweigert, da sie das Abkommen von Montag für ungenügend erklären. Auch die Müller befinden sich noch im Ausstande; sie verlangen Anerkennung ihres Verbandes sowie eine sofortige Lohn-erhöhung. — Die ausländischen Hafenarbeiter verurteilten am Dienstag in Manchester große Unruhe dadurch, daß sie die Beförderung der Waren auf die Märkte zu verhindern suchten. Es kam zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei, die gezwungen war, sich Militär zu Hilfe zu holen, um die Ruhe wiederherzustellen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Obwohl der Streik in Liverpool als beendet angesehen werden kann, sind noch nicht alle Differenzen behoben. Eine Ab- teilung der Hafenarbeiter, die für die Schiffe

der Canadian Pacific Railway angeworben war, trat Dienstag wieder in den Ausstand mit der Begründung, daß die Gesellschaft die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllt habe. Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen haben begonnen. Die Schlepper- mannschaften sind ebenfalls noch im Ausstand wegen kleinerer Differenzen. Im allgemeinen jedoch wickelt sich der Hafenverkehr glatt ab. — In den Hafengebieten von Surrey ruhte am Dienstag die Arbeit vollständig wegen der Unzufriedenheit der Hafenarbeiter. Verschiedene große Schiffe, deren Ausreise auf Dienstag morgen festgesetzt war, wurden aufgehalten, während andere, die mit voller Ladung angekommen waren, nicht gelöscht werden konnten. — Eine in London abgehaltene Versammlung der nationalen Transportarbeiter-Vereinigung nahm eine Resolution an, in der der Exekutivauschuß angewiesen wird, die Einladung der Schiffahrts- kammer anzunehmen, mit ihr über die Beilegung des gegenwärtigen Streites in der Schiffahrtsindustrie zu beraten.

Der Verfassungsentwurf der portugiesischen Regierung.

In der konstituierenden Versammlung verlas Magalhães Lima im Namen der Kommission den Verfassungsentwurf. Die Besprechung wird demnächst beginnen. — Die Versammlung billigte den Vorschlag, Machado Santos zum Kapitän zur See mit einer jährlichen Pension von drei Kontos Reis zu befördern. Der Verfassungsentwurf sieht drei Gewalten vor, die gesetzgebende, die ausführende und die richterliche. Die erste Kammer wird durch direkte Wahl auf drei Jahre gewählt und Nationalrat heißen. Die zweite, der Rat der Vertreter der Gemeinden, wird zur Hälfte alle drei Jahre zu erneuern sein. Beide Kammern werden vereinigt den Kongreß bilden. Der Präsident der Republik wird von beiden Kammern auf vier Jahre gewählt. Er ernannt und beruft die Minister ab, die durch Botschaften auf alle Fragen antworten müssen, die aus dem Parlament an sie gerichtet werden. Sie sind verpflichtet, vor den parlamentarischen Kommissionen zu erscheinen. Der Präsident und die Minister sind verantwortlich und können vor einem Gerichtshof der Republik gezogen werden, der von dem obersten Gerichtshof und aus einer Jury von 22 Mitgliedern gebildet wird, die durch Wahl aus den beiden Kammern hervorgehen. Alle konstitutionellen Garantien für die Errichtung der Steuern, den Zusammentritt der Kammern, die Wahlen und die individuellen Rechte sind in der Verfassung festgelegt. Der Verfassungsentwurf bestimmt ferner, daß der erste Präsident der Republik durch die konstituierende Versammlung am Tage nach dem Inkrafttreten der Verfassung in geheimer Abstimmung gewählt werden, und daß sein Mandat am 15. Oktober 1915 ablaufen soll.

Zum Kabinettswechsel in Serbien.

Der Präsident der serbischen Slupschina Nicolich hat die ihm übertragene Mission der Kabinettsbildung abgelehnt, da die Parteiführerkonferenz über den Fortbestand der Koalition am Montag ergebnislos verlaufen ist.

Der türkische Thronfolger

Prinz Jusuf Izzedin ist Dienstag Nachmittags von Rom über Wien nach Konstantinopel abgereist. Zur Verabschiedung am Bahnhofe waren erschienen der König, der Ministerpräsident und mehrere Minister, der Bürgermeister und die Mitglieder der türkischen Botschaft.

Zur albanesischen Frage

Schreibt die „Neue Freie Presse“ in Wien: Wie wir von informierter Seite erfahren, haben in der letzten Zeit zwischen Österreich-Ungarn, Italien und Rußland zwanglose Besprechungen über die albanesische Frage stattgefunden. Es wurde dabei fest-

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Mindestpreis oder angemessener Preis?

Das Submissionswesen hat noch immer nicht diejenige Ordnung gefunden, die vom Standpunkte des erwerbstätigen Mittelstandes erstrebenswert und unerlässlich erscheinen muß. Gewiß ist dankbar anzuerkennen, daß die beteiligten Regierungsstellen in Reich, Staat sowie sogar einzelne Kommunen im jüngsten Jahrzehnt manche Verbesserungen haben eintreten lassen. Aber alle diese Änderungen haben einen Krebschaden bisher völlig unberührt gelassen, den Mindestpreis, und der Kenner der Verhältnisse weiß, zu welchen Auswüchsen bisher der Mindestpreis mit seinem Unterbietungsunwesen oft genug geführt hat und in der Regel führen muß. Kundige Thebaner sind natürlich gegen diese Feststellung alsbald mit einem scheinbar berechtigten Einwand gewappnet. Sie verweisen auf den zugehörigen Passus in den Bestimmungen über die Zuschlagserteilung, in denen es gewöhnlich heißt: Die niedrigste Geldforderung als solche ist für die Entscheidung keinesfalls allein ausschlaggebend. — Gewiß, mit seiner rühmlichen Geduld hat das Papier auch diese Bestimmung ohne Murren getragen. Aber es ändert doch nichts daran, daß in der Praxis der Mindestpreis tatsächlich allein das Regiment führt. Um jedes Mißverständnis von vornherein auszuschließen, sei offen ausgesprochen, daß wegen dieser unerfreulichen Zustände natürlich keinerlei Vorwürfe gegen die beteiligten Beamten im Reich, Staat und Kommunen erhoben werden können. Wie die Dinge jetzt liegen, können diese Beamten garnicht anders handeln, als dies gegenwärtig der Fall ist. Kontrollinstanzen, wie die Oberrechnungskammer, lassen nicht mit sich spaßen, der Beweis, daß das Reichs- und Staatsinteresse gewahrt sei, obwohl der Zuschlag der Mindestforderungen nicht erteilt sei, führt zum mindesten zu Scherereien und die vom übergangenen Mindestfordernden zu befürchtenden Verdächtigungen sind vielleicht noch unerfreulicher. Wo nicht gegen die ausführenden Organe der Verwaltung sind Vorwürfe zu erheben, sondern gegen das im entscheidenden Punkte noch sehr verbesserungsbedürftige System der ganzen Vergebung der öffentlichen Arbeiten.

Wer die Wurzel der heutigen starken Unzulänglichkeiten ausrotten möchte, wird der von der sächsischen Mittelstandsvereinigung mit dankenswertem Nachdruck erhobenen Forderung zustimmen müssen, daß an die Stelle des jetzt herrschenden Mindestpreises der angemessene Preis zu treten hat und daß dabei noch sachmännische Beratung vorzuziehen ist, um den beteiligten Beamten die Festlegung dieses angemessenen Preises in jedem einzelnen Falle zu erleichtern. Noch bevor die Angebote geöffnet werden, sollen Sachverständige ihr Gutachten abgeben, welcher Preis für die zu vergebende Arbeit berechnet werden könne,

an der Hand dieses Gutachtens bestimmt dann die betreffende Behörde den angemessenen Preis und das Angebot, das ihm am nächsten kommt, erhält den Zuschlag. Erfreulicherweise besteht Grund für die Annahme, daß z. B. das Reichsamt des Innern diese Regelung billigen und fordern wird, wenn sie von einer größeren Vertretung des Mittelstandes empfohlen wird, und in dieser Richtung ergibt sich für den im September zusammentretenden Reichsdeutschen Mittelstandstag eine Aufgabe, deren praktische Bedeutung nicht gut zu verkennen ist. Bezeichnenderweise fehlt es aber nicht an Bemühungen, die wenigstens in ihrer Wirkung darauf hinauslaufen können, den Erfolg dieser wichtigen mittelständischen Aktion zu schmälern. Ein jetzt in Zerfall geratener Bund hat in seinen Vorschlägen zum Submissionswesen auch die Bestimmung vorgelegen, daß der — von den Behörden! — zu zahlende Preis für die zu vergebenden Arbeiten von den — Sachverständigen festzusetzen ist. Daß dies verfassungsrechtlich unmöglich ist, wird jedem politischen Kind ohne weiteres einleuchten. Das hat natürlich auch dieser Bund ganz gut gewußt und so bleibt nur die Annahme, daß er Vorschläge ausarbeitete, um den Mittelstand Sand in Augen zu streuen und nachher bestimme die Ablehnung der Vorschläge durch die Regierungen zu erleben.

Man wende nicht ein, die Einholung von Sachverständigengutachten mache die ganze Geschichte kompliziert. Kein Beamter kann im Sattel jedes einzelnen Berufszweiges einwandfrei sitzen und schon die Aufgabe, die an die zu vergebenden Arbeiten zu stellenden fachtechnischen Anforderungen eindeutig zu bestimmen, war zuweilen eine zu harte Nuß. Den beteiligten Elementen selbst also muß es willkommen sein, fachtechnisches Wissen einzuschalten. Man sage auch nicht, der angemessene Preis wirke verteuern und passe in die Vera der Sparsamkeit nicht hinein. Ein angemessener Preis kann doch wirklich nirgends als unbilliges Verlangen empfunden werden. Im Gegenteil, er wird auch von materiellen Gesichtspunkten nur scheinbar als Änderung hervortreten und von einer höheren Warte aus sogar als Segen erkannt werden. Beseitigt der angemessene Preis Leistungen, die sich der Basarware an die Seite stellen, so wird die betreffende Ausgabe nicht mehr so oft notwendig werden und wer die Dinge im Zeichen des Mindestpreises offenen Auges verfolgt hat, konnte sich der Beobachtung nicht verschließen, daß der Mindestpreis von selbst zu einem Ankaufen in der Gütte des Materials und in der Gediegenheit der Arbeitsleistung führen mußte. Sinkende Qualität nagt aber stets auch am inneren Werte unseres Volkes. Für den Mittelstand selbst freilich kommt hier noch eine Erwägung von besonderer Tragweite in Betracht. Wie schön und berechtigt ist die Absicht unserer Zeit, aber wie einseitig ihre Ausföhrung! Jede Vergebung öffentlicher Arbei-

ten knüpft sich an die Voraussetzung, daß der Unternehmer seinen Arbeitern wenigstens den ortsüblichen Tagelohn zahlt. Diese wirksame Rücksichtnahme sei den Arbeitern durchaus gönnnt. Aber warum legt man das gleiche Wohlwollen nicht auch für den submittierenden Mittelstand vertraglich fest? Die Forderung des angemessenen Preises soll dies nachholen und die Notwendigkeit einer solchen Forderung lehrt, daß sich der Mittelstand die Gleichberechtigung im Gegensatz zu Arbeitern und Großkapital erst noch zu erkämpfen hat. — y.

Zeugen wider Willen.

Man sollte einmal eine Umfrage bei den Herren Direktoren der Großbanken halten und ihnen die Frage: Schutz Zoll und Freihandel? zur unzweideutigen Antwort vorlegen. Sie kämen gewißlich in artige Verlegenheit. Denn wenn ihr Geschäft auch ein reines Handelsgeschäft ist, so haben sie doch mit der Mehrheit ihrer Kundenschaft, der Industrie und auch der Landwirtschaft zu rechnen, mit deren Wohl und Wehe ihr ureigenstes vielleicht noch mehr verquickt ist, als mit dem Gedeihen der freihändlerischen Handelskreise. Im allgemeinen bewahren die großen Bankherren klügllich eine vornehme Reserve, und es käme ihnen wohl niemals in den Sinn, gegen ihre Freunde vom Freihandel vom Leder zu ziehen, oder sagen wir: ohne Zwang vom Leder zu ziehen. Dieser Zwang aber ist für jeden von ihnen alljährlich einmal gegeben. Die Jahres-Geschäftsberichte müssen wahrheitsgetreu Auskunft über den Geschäftsgang und über die wirtschaftliche Lage im Lande geben. Was Wunder, wenn da manchem der Herren Direktoren im innersten ein leises Weh ankommt, daß der nicht umhin kann, den „Agrariern“ ihre gewaltige Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben unseres Volkes zu bescheinigen, daß er wohl oder übel mit Tatsachen herausrücken muß, die klar und deutlich für die unbedingte Richtigkeit und Berechtigung unseres Schutzollsystems zeugen!

In dem offiziellen Geschäftsbericht der Dresdener Bank heißt es: Das Jahr 1910 war für das Bankgeschäft, wie für Handel und Industrie, ein Jahr ruhiger und gesunder Entwicklung, zufriedenstellend mehr durch gleichmäßige Steigerung der regulären Umsätze, als durch besonders gewinnbringende Einzelgeschäfte. Es hat optimistische Hoffnungen auf das baldige Einsetzen einer neuen Hochkonjunktur weber im Inlande noch im Auslande erfüllt, aber sein Verlauf rechtfertigt die an seinem Schluß gehegte und durch die Wahrnehmungen der ersten Monate des neuen Jahres geförderte Erwartung, daß das neue Jahr eine weitere allmähliche Verkehrsteigerung ohne die Gefahr eines nahen Rückschlages bringen dürfte. Die guten Ernten, deren sich die heimische Landwirtschaft in den letzten Jahren zu erfreuen hatte, trugen zur

Hebung der Kaufkraft des Inlandes wesentlich bei.“

Ähnlich spricht der Geschäftsbericht des Diskonto-Gesellschaft von einer Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft in aufsteigender Linie, und wörtlich heißt es: „Ebenso hat sich die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, der eine befriedigende Ernte zustatten kam, gehoben.“

Die Commerz- und Diskonto-Bank erklärt: „Die während des Jahres 1909 bemerkbar gewordene Besserung in den meisten Zweigen von Handel und Industrie hat im Berichtsjahre 1910 weitere Fortschritte gemacht. . . Eine erwähnenswerte Unterstützung fand die Aufwärtsbewegung des deutschen Wirtschaftslebens durch die rege Exporttätigkeit und durch die wiederum zufriedenstellende Ernte, welche die Konsumkraft der ländlichen Bevölkerung erhöhte.“

Der Geschäftsbericht der Nationalbank für Deutschland beginnt: „Die wirtschaftliche Besserung, die bereits im Jahre 1909 einsetzte, hat im Berichtsjahre angehalten; sie wurde begünstigt durch die allgemeine politische Lage, die insbesondere in der freundlichen Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen und in der Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren in Potsdam ihren Ausdruck fand. Der Aufschwung in den meisten Zweigen unserer heimischen Volkswirtschaft, unterstützt durch eine abermalige gute Ernte, zeigte sich in der Vermehrung der Eisenbahneinnahmen, der Steigerung der Kohlen- und Eisenproduktion, sowie in den wachsenden Zahlen des deutschen Außenhandels und in der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften.“

Sehr beachtenswert ist der Geschäftsbericht der Deutschen Bank in bezug auf die von gewissen Schwarzsehern vorausgesagten schädlichen Wirkungen der Schutzölle von 1901 und der Finanzreform von 1909 auf unser gesamtes Wirtschaftsleben. Es heißt da: „Die günstige Konjunktur, von der wir in unserem vorjährigen Berichte sprechen konnten, hat weitere Fortschritte gemacht.“ Es folgt nun die Schilderung der wirtschafts- und handelspolitischen Krisis in den Vereinigten Staaten, wo die Summe der an Shares erlittenen Wertverminderung auf dem New Yorker Kurszettel während des ersten Halbjahres 1910 über zwei Milliarden Dollars betrug, und dann heißt es weiter: „Deutschland blieb von so gewaltigen Bewegungen verschont. Eine gute Getreideernte und steigende Absatzmöglichkeiten für die deutschen Erzeugnisse auf fremden Märkten förderten die wirtschaftliche Tätigkeit auf dem inländischen wie auf dem ausländischen Marke, wenn auch die meisten Warenpreise dem Erzeuger nur einen bescheidenen Nutzen gelassen haben. Der Kapitalreichtum Deutschlands ist allerdings noch nicht so groß, wie der Großbritanniens und Frankreichs; aber das deutsche Nationaleinkommen steht in Europa nur noch dem englischen nach und auch die Er-

Gefühnte Schuld.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Wie heißt der Herr, der vorhin die Orgel spielte?“ fragt er mit fremdländischem Akzent. „Kennen Sie ihn nicht?“ lautet die verwunderte Gegenfrage.

Hämisches Lachen verzieht die dünnen Lippen des Fremden.

„Sahaha, ich denke wohl! Aber ich möchte ganz sicher gehen.“

„Um, wenn Sie es noch nicht genau wissen — das war Herr Ralph Donald, der gefeiertste Orgelspieler von Newyork und der beste und edelste Mensch auf der ganzen Welt!“

„So —? hm —!“ Der Fremde fährt sich durch den struppigen Bart. „Können Sie mir seine Adresse mitteilen, guter Freund?“

Entrüstet weist der Türschließer einen halben Dollar zurück, den der Fremde ihn in die Hand drücken will.

„Danke mein Herr! Für sowas sind wir nicht zu haben. Werden gut genug von Herrn Donald bezahlt. Aber wenn Sie seine Adresse wissen wollen — hier in Newyork kennt sie fast jedes Kind Neunte Avenue Nr. 110, „Villa Helios“. Empfehle mich Ihnen!“

Damit fliegt die Tür dem Fremden vor der Nase zu.

„Aha!“ murmelt dieser spöttisch. „So also steht's: Neunte Avenue Nr. 110, „Villa Helios! . . . Warte, mein Lieber! Mit dir habe ich noch ein Wort zu reden!“

Jetzt zieht er den weiten Dolman über den knochigen Gliedern zusammen und eilt, noch immer jenes triumphierende Lachen auf den Lippen, von dannen. —

Klopfenden Herzens hatte Magdalene, an die Säule geseht, den Orgelvortrag ihres Mannes gelauscht. Sie allein weiß den Jubel zu deuten, der heute aus seiner Musik zu der Menge sprach: es ist das befreite Aufatmen eines niedergebückten Gemüts, der Aufschwung einer bis dahin gefesselten Seele zum leuchtenden Firmament.

Froh wie schon lange nicht, eilt sie nach Hause.

In der Vorhalle begegnet sie Dr. Mansfield, der gekommen ist, um den Damen seine Osterwünsche darzubringen.

Als er nach einer Viertelstunde die „Villa Helios“ wieder verlassen hat, begibt Magdalene sich sofort hinauf nach Violas Zimmer.

Obgleich Viola sich nach ihrer neulichen Unterredung mit dem Geistlichen erschüttert auf dem Wege der Besserung befindet, muß sie doch den größten Teil des Tages noch ruhend in ihrem Zimmer zubringen.

Freudig bewegt tritt Magdalene ein. Zwei durchsichtig bleiche Hände strecken sich ihr entgegen.

„Ich habe eine Mitteilung für dich, Viola!“

Eine leise Röte steigt in das feine Gesicht der Rekonvaleszentin.

„Für mich?“

„Ja, Frau Rinsley war soeben hier.“

„So —?“

„Und — noch jemand.“

Magdalene fühlt, wie die kleinen Hände in den ihren zittern.

„Ihr Bruder, der Dr. Mansfield!“ seht sie rasch hinzu.

Viola gibt keine Antwort. Doch als sie gleich darauf das Köpfchen hebt, ist ihr Gesicht wie mit Blut übergossen.

„Ich soll dir von ihm sagen, daß er dir nicht böse ist.“ fährt Magdalene sanft fort, als Violas Erregung sich ein wenig gelegt hat. „Sein Bruder hat ihm seine Unterredung mit dir mitgeteilt. Ich soll dir ferner sagen: trotzdem du ihn bereits einmal ausgeschlagen hast, gebe er sich mit deiner damaligen Antwort nicht zufrieden. Er harre und hoffe noch immer und bitte dich vorherhand nur, dich zu schonen und gesund zu werden. Dann käme er wieder.“

Viola hält den Kopf gesenkt. Unter ihren geschlossenen Lidern perlen große Tränen hervor, während ihre lächelnden Lippen leise flüstern:

„Ja, ich will leben — leben für dich, Archibald!“

Ihre Hände falten sich. Ein stilles Glücksgesühl verläßt ihr Gesicht.

Lautlos, wie sie gekommen, verläßt Magdalene die Schwester.

Sie hat Ralph nach dem heutigen Orgelvortrag noch nicht gesprochen. Wie mit Ungewalt zieht es sie hin zu ihm. Sie muß ihn sehen, muß ihm sagen, wie glücklich sie ist, glücklich in dem Bewußtsein, daß er —

Da eilt ein Diener auf sie zu, mit der Meldung, ein fremder Mann wünsche Herrn Donald zu sprechen.

„Sie wissen doch, daß Herr Donald Sonntags nach seinen Orgelvorträgen für niemand zu sprechen ist, Ja,“ erwiderte Magdalene ruhig.

„Das sagte ich dem Fremden auch, Madame; aber er will sich durchaus nicht abweisen lassen. Er müsse Herrn Donald unbedingt sprechen. Und zwar sofort.“

Kopfschüttelnd geht Magdalene dem Diener voran, die Treppe hinauf. Wer mag es sein, der so ungestüm nach Ralph verlangt? Ein Bedürftiger? Ein Bittender? Ein Unglücklicher? . . .

In der Vorhalle auf einem der sorgföckeltenen Sessel sitzt ein kleiner, gebückter Mann mit eigentümlich scharfen Zügen und der gelbbraunen Gesichtsfarbe der Orientalen.

Beim Anblick der imposanten Frauengestalt, die sich ihm langsam, hoch erhobenen Hauptes nähert, steht er auf und zieht den Hut von dem grauen Kopf.

„Sie wünschen, mein Herr?“

„Ich wünsche Herrn Donald zu sprechen.“

Ein Blick auf das scharfe dunkle Gesicht vor ihr — und sie weiß: dieser Mann kommt nicht als Bittender.

Magdalene runzelt die Stirn.

Wie der Diener Ihnen bereits mitteilte, ist Herr Donald heute nicht für Fremde zu sprechen.“

Im Juli
fallen meine Sprechstunden an den
Sonnabend-Nachmittagen aus.
Zahnarzt Merres,
Altstäd. Markt 36.

Rittergut Dietrichsdorf
bei Culmbach hat wieder
springfähige Eber
und hochtragende
Erstlingsfauen

der großen, weißen Yorkshire-Rasse ab-
zugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des
bakteriologischen Instituts der Land-
wirtschaftskammer.

Automobil
11/22 PS., **HORCH**-Wagen, 4
Sitze, vollständig komplett, mit Verbe-
sserung, Beleuchtung, Suppe, Werkzeug, Doppel-
zündung tadellos arbeitend, sofort ver-
käuflich. Anfr. nach Offerte u. Bild an
Adlerwerke A.-G., Königsberg i. P.
Münzstraße 7, Telefon 1143.

Gute Pension am Walde,
Ferienhaus be-
vorzugt, eventl. mit Frau und 3jährigem
Kind. Angebote m. Preisangabe unter
L. 333 a. d. Geschäftsst. der „Presse“.
Gutgehende, seit mehreren Jahren be-
stehende

Schmiede
mit oder ohne Wohnung ist unter günstigen
Bedingungen vom 1. Oktober zu verpachten.
Angebote unter **G. H.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Für festlichoffene zahlungsfähige
Käufer
suchen wir Güter, Landgrundstücke,
Gutsgrundstücke, sowie Geschäfte
aller Art.

Meckelburg & Co.,
Posten O. 1, Viktoriastraße 3.

Bezirks-Vertreter
gesucht, Monatsgehalt 200 Mk. Lebens-
stellung. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Direktor Wünsche,
Senftenberg-L.

als Buchhalter
erhalten junge Leute nach 2 bis
3 monatl. gründl. Ausbildung.
Bish. über 15000 Beamt. verl. Prosp. gr.
Dir. **P. Kistner,** Leipzig-Lind. 104.

Stellenangebote
Malergehilfen
werden eingestellt.
Gebr. Schiller, Kleine Marktstr. 9.

Heizer
sofort gesucht. **W. Huhn.**

Gutschmied,
der auch die Lokomobile führt, mit Zu-
schläger sucht zu Martini
Dom. Niefenwade bei Niefenburg.

Schuhmachergehilfen auf dauernde
Arbeit stellt ein
F. Schmiegeltz, Thorn-Moder,
Bergstraße 55.

Einen jüngeren Verkäufer sucht von
sofort **Strehlow,** neue Infanterie-
Kaserne, Rudak.

Suche zum 1. Oktober
einen Schweizer.

Angebote an **F. Damrath,** Groß-
Rogan b. Zauer, Weipr. Fernspr. 21.

3-4 tüchtige Schuhmachergehilfen
auf Reparatur stellt sofort ein
Eustav Ott, Schuhmachermester, Thorn.

Ein tüchtiger
Gelberabfüller
von sofort gesucht.

Henkelmann, Podgorz.

Tücht. Kutscher,
guter Pferdepfleger, zum sofortigen An-
tritt bei hohem Lohn gesucht.
G. Soppart, Rischerstr. 59.

Tüchtige Buchhalterin,
die mit Buchführung und sämtlichen
Kontorarbeiten vertraut (möglichst Steno-
graphie und Schreibmaschine), wird von
sofort verlangt. Meldungen u. L. F. 50
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kontoristin,
die mit doppelter Buchführung und Kor-
respondenz vertraut und schon längere Zeit
im Geschäft tätig gewesen ist, zum so-
fortigen resp. baldigen Eintritt gesucht.
Meldungen mit Gehaltsforderung unter
W. K., postlagernd Thorn, erbeten.

Junge Mädchen,
die kochen lernen wollen, sucht
Ritzkowski, Pionier-Kasino.

Zuarbeiterin u. Lehrfräulein
verlangt **Frau M. Rindke,** Modistin,
Marienstr. 1.

Jüngere Aufwartung,
weimal wöchentlich, gesucht.
Fischerstraße 49 (Gartenhaus), 1.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der
am 11. und 12. Juli cr.
stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 225. Lotterie sind
1 1 1 1
1, 2, 4, 8 Lose
à 40, 20, 10, 5 Mark

zu haben.
Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfehl
es sich, gegen Anshändigung eines Gewerksamisches gleich für alle fünf
Klassen den Betrag zu entrichten.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Reisezeit

empfehlen wir
zur Aufbewahrung von Wertgegenständen
unserer
feuer- und diebesicheren Schrankfächer
in verschiedenen Größen zu kulantesten Bedingungen.

Norddeutsche Creditanstalt.
Filiale Thorn.

Poröse Ziegelhohlsteinplatten,
5 cm und 6 1/2 cm stark,
sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material
für Wände, Zäune etc.
Poröse Deckenteile aller Maße verkauft
Fritz Kaun,
Fernsprecher 688, — Culmer Chaussee 49.

Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate, wie **Adler** und **Anter**, in
größter Auswahl zu billigsten Preisen. Spezialräder
von 55,00 Mark an. Sämtliche Zubehörteile,
besonders **pneumatik** vorteilhaft, empfiehlt

W. Zielke,
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt,
Coppernitsstr. 22.

Apfelblümchen,

ein äußerst erfrischendes, durststillendes Getränk. Die 1/4 Flasche 40 Pfennig,
die 1/2 Flasche 30 Pfennig.
Die Flaschen werden mit 5 Pfennig zurückgenommen.

Oskar Schlee Nachfig.,
Mellienstraße 81.

Mellienstraße 62

im Neubau, mit Zentral-Warmwasserheizung, sind
3-, 4-, 5-Zimmerwohnungen

mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer, Loggien, Balkon, 2 Aufgängen
Burschentube, Pferdestall usw. billig per 1. 10. 11 zu vermieten.

Köhn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.

Wohnung,

2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort
zu vermieten. Neubau Bergstr. 22 24.

F. Jablonski.

Wohnungen:

Mellienstr. 109, 3. Etage,
mit reichlichem Zubehör, Balkon, Loggien,
elektr. Licht, Gas, Burschentube, Pferde-
stall und Gartenland.

Waldstr. 49, 1. Et., 3 Zimmer
hüb., Balkon, elektr. Licht und Gas.

Waldstr. 49, 3. Et., 4 Zimmer
hüb., elektr. Licht und Gas.

Kasernenstr. 37, 2. Etage,
Küchenloggien und reichl. Zubehör vom
1. Oktober 1911 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Waldstraße 49.

Wohnung, Einde und Küche, 48 Taler,
1 Tr., von gleich zu vermieten.
F. Dopplaff, Heiligegeiststraße 17.

Eine Wohnung, 1. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, Loggia, Küche,
Badezuber und reichlichem Nebengebäude
vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.
Elektrische und Gasbeleuchtung, sowie
Kanalisation und Wasserleitung vorhanden.
Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
Thorn-Moder, Bienenstraße 42.

Die erste Etage,
4 Zimmer, Entree mit Zubehör, vom 1.
Oktober 1911 Wäckerstraße 47 zu verm.
G. Jacobi.

Eine 4-Zimmerwohnung
vom 1. Oktober zu vermieten.
W. Steinbrecher
Baderstraße 15, 2.

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer
hüb., 3 Tr., 300 Mk. v. 1. 10. 11 z. ver-
mieten. Zu erfragen Gerstenstr. 3, 1, r.

Voranzeige!
Eine glänzende
Einkaufs-Gelegenheit
bedingt durch die Tatsache, dass wir nur mit guter ge-
diegener Ware zu wirklich billigen Preisen dienen, bieten
unsere alljährlich nur zweimal stattfindenden
grossen Verkaufst-Tage.
Beginn: Montag den 10. Juli cr.
Kaufhaus M. S. Leiser,
Altstädtischer Markt 34.

Sattdampf- und Patent-
Heissdampf - Dreschsätze
von Heinrich Lanz-Mannheim.
Neueste vollkommenste Systeme
bis zu 1000 Ztr. Tagesleistung!
Denkbar niedrigster Kohlen-
und Wasserverbrauch.
Patent-Spreu- und Kurzstrohläuser
größte Erleichterung der Dresch-
arbeit.
Patent-Strohpresen.
Hodam & Ressler
Generalvertreter.
Danzig 7 Graudenz.

Wohnungen
mit 4, 5 und 6 Zimmern, Balkon, Bad
und Nebengebäude, zum 1. Oktober zu
vermieten. Näheres bei
Frau A. Schwartz,
Schuhmachergasse 1.
3-Zimmer-Wohnung
mit Gasheizung und Borkarten vom
1. 10. zu vermieten. Mellienstraße 70, 2.
2 Zimmer u. Zubehör,
jährelang von einem Offizier bewohnt,
auf Wunsch möbliert, zu vermieten.
Brombergerstr. 16-18, Eing. Pastorstr.
Mellienstraße 70, 3. **Wohnung,**
2 Zimmer, v. 1. 10. an anständige Leute,
die gleichz. Hausarbeit vers., z. vermieten

Wohnung,
4 Zimmer und reichlicher Zubehör, vom
1. 10. 11 zu vermieten. Baderstraße 6.
Zu erfragen bei
F. Bettinger, Strobandsstraße 7.

Selle Wohnungen,
3 Zimmer, Küche mit Gas und allem
Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Moder, Sedanstraße 5 a.

Kleine Wohnungen
vom 1. 10. zu vermieten
Klosterstraße 10.

Schulstraße 22, 1.
3 Zimmer, Balkon, aller Zubehör, eventl.
Stall, per 1. 10. 11 zu vermieten.
v. Mackensen.
Die im Hause Breitestr. 37 in der 3.
Etage gelegene

Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und
allem Zubehör, ist vom 1. 10. d. Js. zu
vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.
Suche **Wohnung** od. einzelnes
Haus mit
etwas Land bis 1. Oktober.
Otto Haas, Gärtner,
Thorn-Moder, Schützenhaus.

Baderstraße 8,
Vagerräume, Hofraum, Stall für 8 Pferde,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstr. 5.

Wohnungen
Die von Herrn Amtsrichter **Voelcker**
bes. 2 möbl. Zimmer sind im
ganzen o. geteilt p. sof. z. verm. Gerechtf. 30, 2
Freundl. gut möbl. **Vorderzimmer**
mit Schreibt. und Gasbel., auf Wunsch
auch Schlafkab., sofort zu vermieten
Coppernitsstraße 41, 2.
Gut möbl. **Vorderzim.** m. a. o. Penz
zu vermieten **Luchmackerstr. 5, 2, r.**
Gut möbl. Zimmer mit Schlafkabinett
billig zu verm. **Coppernitsstr. 37, 2.**
Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu
vermieten **Baderstr. 3, pt.**
Besichtigung von 6 Uhr nachm. ab.

1 Wohnung
nebst Werkstat., in der seit ca. 10 Jahren
eine Farberei und chemische Kunst-Rein-
igungsanstalt mit gutem Erfolg betrieben
wird, ist vom 1. 10. 11 zu vermieten.
Angebote unter **A. B. 300** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

2 gut möbl. Zimmer mit Entree,
1. Etage, bewohnt von Herrn Bank-
direktor **Wiegand**, per 15. 7. d. Js. od.
später zu verm. **Edvard Kohner.**

Herrlichaffl. Wohnung,
5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in
meinem Hause **Brauerstraße 1, 1. Etage,**
vom 1. Oktober zu vermieten.
Robert Tilk.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang,
mit auch ohne Kost, zu vermieten
Baderstraße 2, 1.

Bromberger Vorstadt.
Sehr freundliche, gesunde
3- u. 6-Zimmerwohnungen
mit schönem Balkon, auf Wunsch Garten,
eventl. Pferdestall, billig zu vermieten
Kasernenstraße 9.
Eine
Wohnung,
2. Etage,
4 Zimmer, Bad, Gas und aller Zubehör,
vom 1. Oktober zu vermieten
Culmer Chaussee 36.

5 Zimmer-Wohnung,
Mellienstr. 89, pt., mit Zubehör, für 850
Mk. sofort zu vermieten. Auf Wunsch
Stall, Remise.
Frdl. Wohnung von 3 u. 2 Zimmern
mit Zubehör, vom
1. 10. 11 zu verm. Zu erf. **Baumstr. 2, v.**

Großer Laden
nebst anschließendem Zimmer, mit auch
ohne großen, hellen Geschäftskellereien,
per 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Adolph Granowski,
Eisenbahnstr. 6.
3 Zimmer, Entree und Küche mit Gas-
einrichtung, Br. 360 Mk., z. o. **Baderstr. 13.**

Wohnungen, 2, 3, 4 u. 6 Z.
auch mit Pferdestall. Beste Lage, von
Juli oder Oktober d. Js. billig zu verm.
Näheres Neubauten **Bräuerstr.** oder **Fischer-**
straße 45, Ede Privatstr., parterre links.
Die vom Herrn Justizrat **Stein** inne-
habenden

Bureau-Räume,
Altstäd. Markt 36, 1,
sind vom 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Jacob Hirsch.

Wohnung,
2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubeh., Wasser-
leitung, Gas und Bad, vom 1. 10. 11
zu vermieten.
Freder. Thorn-Moder,
Graudenzstr. 81.

Wohnungen.
Parfstr. 16, 4. Etage, 5 Zimmer,
eventl. weniger, 3.
Etage, 6 Zimmer mit Etagenheizung,
mit oder ohne Pferdestall vom 1. 10.
zu vermieten.
Carl Preuss.

Wohnungen.
Stoßmannstr. 50, im Neubau, Ede
6- und 7 Zimmer-Wohnungen mit Diene,
mit oder ohne Pferdeställe vom 1. 10.
oder später zu vermieten.
Carl Preuss, Parfstr. 16.

Berlinstraße mit Wohnung
vom 1. Oktober zu vermieten
Göhlerstraße 41.

Schillerstraße 17,
2. Etage:
Wohnung von 3 Zimmern, Entree und
Zubehör per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
Näb. bei **Georg Guttfeld & Co.**

Wohnung,
4 Zimmer, renoviert, sofort oder später
zu vermieten. Zu erfragen im
Waldhäuschen.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutschlands Eingreifen in Marokko

wird nach wie vor im Auslande mit ruhiger Besonnenheit besprochen. Die Londoner „Westminster Gazette“ meint, es werde über kurz oder lang zwischen den Mächten eine dauernde Verständigung notwendig sein, als es die Algeciras-Akte ist. Das Blatt schreibt: Die Sendung des „Panther“ nach Agadir bedeutet, daß Deutschland eine Anspruch für alle Fälle anmeldet, welche sich aus dem Vorgehen Frankreichs und Spaniens ergeben mögen. Wir müssen uns erinnern, daß Deutschland alles Recht dazu hat, wenn die Algeciras-Akte nicht in ihrer Gesamtheit erhalten bleibt. Die englische Politik sollte versuchen, soweit als möglich alle Mächte zur Algeciras-Akte zurückzubringen, mindestens solange, bis die Ereignisse für eine Neuregelung reif geworden sind. Wenn Jez geräumt sei, werde Deutschland schwerlich das Kanonenboot in Agadir lassen. Wir haben die Gründe Frankreichs für die Expedition nach Jez akzeptiert. Aber die diplomatische Unterstützung, die wir Frankreich zu gewähren verpflichtet sind, bedeutet, wie die französische Regierung weiß, keine Unterstützung bei Operationen, die außerhalb oder im Widerspruch mit der Algeciras-Akte stehen. Wir sind nicht verpflichtet, eine Macht in der dauernden Okkupation eines Teiles des Landes zu unterstützen. Unter kurz oder lang wird zwischen den Mächten eine dauernde Verständigung notwendig sein, als es die Algeciras-Akte ist. — Das ist ein sehr kalter Wasserstrahl nach Frankreich hinüber. Auch andere englische Blätter behandeln den Fall mit kühler Reserve. — „Daily Chronicle“ schreibt: Wir erwarten, daß der gegenwärtige Zwischenfall sich als nicht sehr bedeutungsvoll erweisen wird und daß die überwiegenden französischen Interessen in Marokko, die die deutsche Regierung nicht zu hindern und die England zu unterstützen verspricht, durch die deutsche Aktion nicht berührt werden. England wird seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich loyal erfüllen. — „Standard“ gibt zu, daß die französische Okkupation von Jez wenigstens technisch einen Bruch der Algeciras-Akte bedeute. Das Blatt fährt dann fort: Wir können gegen die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes an einem Punkte, wo die deutschen Interessen wirklich gefährdet sind, keinen Einspruch erheben, aber wir müssen hoffen, daß die Gefahr nicht so dringend ist, um Schritte zu veranlassen, die zu weiteren, sehr unermühten Verwicklungen führen würden. Zugleich hoffen wir, daß Frankreich und Spanien alles tun werden, um keinen weiteren Grund für die Ansicht zu geben, daß die Akte von Algeciras bereits außer Kraft gesetzt worden ist. — „Daily Graphic“ erhofft von den bevorstehenden Verhandlungen eine umfassende definitive Lösung der Marokkofrage. Das Blatt fährt fort, die Algeciras-Akte enthalte nichts, was eine deutsche Aktion, wie sie in der deutschen Note geklärt wird, verbieten konnte.

Der konservative Abg. Eggleton hat im englischen Unterhause angefragt, ob die Regierung über das Vorgehen Deutschlands in Marokko irgendwelche Mitteilung zu machen habe. Premierminister Asquith erwiderte, die Anfrage noch um 24 Stunden zu verschieben. — Ferner fragte am Dienstag Balfour den Ministerpräsidenten, ob es im öffentlichen Interesse möglich sei, eine Mitteilung über Marokko zu machen. Asquith erwiderte: Die Angelegenheit, auf die Balfour hinweist, sieht, das brauche ich nicht erst zu sagen, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Diplomatische Mitteilungen werden in diesem Augenblicke ausgetauscht; ich glaube aber nicht, daß es angebracht wäre, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen.

Das Kanonenboot „Panther“, das auf der Hinreise von Sidwestafrika Teneriffa angehalten hatte und von dort nach Agadir entsandt wurde, wird nunmehr durch den kleinen Kreuzer „Berlin“ abgelöst werden, da seine Rückkehr zu gründlicher Reparatur im Dock nicht länger aufschiebbar erscheint. Der kleine Kreuzer „Berlin“ ist im Jahre 1903 vom Stapel gelassen er hat ein Displacement von 2350 Tonnen bei einer Länge von 119,6 Metern, einer Breite von 13,2 Metern. Seine Armierung besteht aus zehn 10,5-Zentimetergeschützen, vier Maschinengewehren und zwei Torpedorohrrohren. Seine Geschwindigkeit beträgt circa 23 Seemeilen. Der Kreuzer steht unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Köppler und hat eine Besatzung von 288 Mann. Dem Offizierskorps gehören außer dem Kommandanten noch ein Kapitänleutnant u. Wolff (1. Offizier), Kapitänleutnant Wendt (Navigationsoffizier), Kapitänleutnant Gadow, die Oberleutnants z. S. Heeseler, Rapsmann und von Hollweber, die Leutnants z. S. Ch. Schmidt, Wagner und Hähner. — Der „Panther“ hat ein Displacement von 1000 Tonnen.

Aber die Haltung der österreichischen Regierung zur Entsendung des „Panther“ nach Agadir sagt die „Neue Freie Presse“: Frankreich und Deutschland müssen zu einer Verständigung gelangen, die nicht schwer zu finden sein wird, wenn man sich in Paris entschließt, mit der gefährlichen Tatsachenpolitik Delcassés endlich zu brechen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird somit, wie sie in Algeciras getan hat, alles aufbieten, diese Verständigung zu erleichtern und dem allgemeinen Frieden nützlich zu sein. Die Berechtigung der deutschen Politik kann nicht ernsthaft bezweifelt werden. Es muß gelingen, in friedlicher Verständigung der gegenseitigen Interessen zu einer klaren Ordnung der Dinge zu gelangen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird eine solche Einigung nach Kräften unterstützen und trotz der selbstverständlichen Bundesstreue die Gegenstände abzuwickeln suchen. — Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ gibt den Inhalt der deutschen Note wieder, die am 1. d. Mts. sämtlicher Signatarmächten der Algeciras-Akte übermittleit wurde und schreibt sodann: Bekanntlich hatten sich zuerst die französischen Republik, sodann Spanien zu Interventionen im Inneren Marokkos veranlaßt gesehen,

welche mit der Gefährdung nationaler Interessen durch herrschende Unruhen und Kämpfe begründet und von Erklärungen begleitet waren, und durch die sich sowohl die französische wie auch die spanische Regierung zur Wahrung der in der Algeciras-Akte festgelegten Grundzüge bei ihren Aktionen ausdrücklich bekannte. Indem Österreich-Ungarn dieser Versicherung Vertrauen schenkt, hat es sich auf eine abwartende Haltung beschränkt und sieht auch vorläufig keinen Anlaß, aus derselben hervorzutreten. Selbstverständlich verfolgt Österreich-Ungarn mit Sympathie den jüngsten Schritt der deutschen Regierung, welche sich bei dem Unternehmen nicht nur auf das Beispiel Frankreichs und Spaniens, sondern auch auf das international anerkannte Recht jeder zivilisierten Macht berufen fand, ihre Staatsangehörigen zu schützen, wo immer sie an Eigentum und Leben bedroht werden. Dagegen scheint der gegenwärtige deutsche Schritt angeht der offenen Erklärung des Berliner Kabinetts, die sich gleichsam den ähnlichen Versicherungen Frankreichs und Spaniens anschließt, nach hiesiger Auffassung geeignet, zu einer Vereinigung der doch nicht mehr ganz klaren Situation in Marokko das Stille zu bringen, in dem Sinne beizutragen, daß die grundsätzlich von allen Mächten im Auge behaltenen Prinzipien der Algeciras-Akte unverändert erhalten werden. Jedenfalls wäre dies diejenige Lösung, welche auf allen Seiten von vornherein auf Zustimmung rechnen könnte, falls die marokkanische Frage infolge der letzten Ereignisse wieder in das Stadium der europäischen Diskussion treten sollte. Diesen Standpunkt dürfen vor allem jene Mächte einnehmen, die wie auch Österreich-Ungarn in Marokko politisch nicht direkt interessiert, einen um so größeren Wert darauf legen müssen, daß für ihren Handel mit diesem Reiche die Vorteile der in der Algeciras-Akte etablierten „Offenen Tür“ weiterhin wie bisher bestehen bleiben. Bei dem Umstande, daß Österreich-Ungarn unter der nach Marokko importierenden Ländern die vierte Stelle einnimmt, wird sich die Monarchie gegebenenfalls in der marokkanischen Frage vor allem von den gebotenen Rücksichten auf diese wirtschaftlichen Beziehungen leiten lassen.

Im französischen Ministerrat hielten am Dienstag die Minister eine allgemeine Besprechung über die innere und äußere politische Lage ab. Nach Schluß der Sitzung empfing Ministerpräsident Caillaux den Besuch des italienischen Vizepräsidenten Tittoni. — Der tabuläre Deputierte Pourquerey de Boisserin hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er die Regierung wegen der Ereignisse in Agadir zu interpellieren beabsichtigt; doch wolle er erst die Rückkehr des Ministers des Äußern abwarten, um im Einvernehmen mit diesem den Zeitpunkt für die Erörterung der Interpellation festzusetzen. — Dienstag Nachmittag erklärte in der Kammer der Präsident Brisson, er habe von den Deputierten de Pourquerey de Boisserin, Saurès und Bailant Interpellationsanträge betreffend die deutsche Demonstration in Marokko erhalten. Ministerpräsident Caillaux erklärte, da der Minister des Äußern abwesend sei, könne ein Zeitpunkt für diese Interpellationen nicht festgesetzt werden, falls die Regierung sie annehme, bevor der Minister zurückkehrt sei. Die Festsetzung des Zeitpunktes wurde darauf vertagt.

Nach einer anscheinend offiziellen Mitteilung findet Mittwoch Nachmittag in Paris ein Kabinettsrat statt. Man glaubt, daß sich darin die Antwort Englands auf den von dem französischen Vizepräsidenten in London unternommenen Schritt der französischen Regierung angekommen sein werde. — Einer Blättermeldung zufolge wird die Antwort Frankreichs auf die Mitteilung der deutschen Regierung erst Ende dieser Woche nach der Rückkehr Fallières erfolgen. Die erwarteten Verhandlungen, welche durch diese Antwort veranlaßt werden könnten, würden nicht den Algecirasvertrag, sondern das deutsch-französische Abkommen von 1909 zur Grundlage haben.

Eine kleine Richtigstellung.

Die linksnationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ tischen in einem Leitartikel über den freisinnigen Wahlrechtsantrag im preussischen Abgeordnetenhaus die alte, tausendmal schon widerlegte Unwahrheit auf, die Konservativen hätten den Fürsten Bülow gestürzt, und zwar in erster Linie wegen seiner Stellung zur Wahlrechtsfrage. Das Blatt schreibt (Nr. 299 29. 6. 66): „Man (!) weiß, daß diese Thronrede vom 10. Januar 1909 mehr zum Sturz des Fürsten Bülow beigetragen hat, als irgend ein anderer Grund. Der Staatsmann, der an die heiligsten Güter des Großgrundbesitzes frevelnd die Hand zu legen wagte, mußte fallen oder vielmehr „weggejagt“ werden, wie agrarische Offenheit sich selbst ausdrückt.“ Das liberale Organ irrt zu nächst oder es fällt ab, daß es vielleicht das durchschlagendste Gegenargument der Konservativen gegen seine Behauptung selbst kennt, wenn es als Termin für die von ihm bezeichnete und in ihrer wesentlichsten Bedeutung wiedergegebene Thronrede den 10. Januar 1909 angibt. Diese Thronrede ist nämlich schon am 20. Oktober 1908 gehalten worden, also kurz vor den bekannten Novemberereignissen.“ Wir aber war die Haltung der politischen Parteien während dieser Novembertage dem Fürsten Bülow gegenüber? Während Herr Wassermann ebenso wie fast die gesamte liberale Presse, vor allem die führenden nationalliberalen Blätter, die „Magdeburgische Zeitung“, der „Hannoversche Kurier“, das

„Leipziger Tageblatt“ u. s. f., ungestüm und schonungslos den sofortigen Rücktritt des Fürsten Bülow forderten, waren es einzig und allein die Konservativen, die zur Besonnenmachten und das bringende Verlangen geltend machten, Fürst Bülow solle in seinem Amte verbleiben. Die „Deutsche Tageszeitung“, die selbst oft genug betont hat, daß sie nicht als konservatives Parteiorgan anzusprechen ist, deren Richtung sonst gerade von den liberalen Presseorganen mit der konservativen Partei stets restlos identifiziert wird, gab damals ihrer Überzeugung dahin Ausdruck, daß der Rücktritt des Fürsten Bülow „nicht nur bedenklich, sondern gefährlich“ sein würde. Träfe das zu, was die „Münchener Neuesten Nachrichten“ behaupten, hätten aufgrund der gedachten Thronrede die Konservativen Luft verspürt, den Fürsten Bülow zu „stürzen“, was natürlich mit ihrer monarchisch-konstitutionellen Grundanschauungen unvereinbar gewesen wäre, hätten sie sich an dem allgemeinen Kesseltreiben gegen den Kanzler beteiligt — Fürst Bülow wäre schwerlich nachher noch in die Verlegenheit gekommen, dem Reichstage eine Reichsfinanzreform vorzulegen. Und die liberale Presse wäre einmal in der Lage gewesen, die Wahrheit zu schreiben.

Zum Fall Jatho.

Unter der Spitzmarke „Jatho und der kirchliche Liberalismus“ schreibt ein liberaler Theologe der „Deutschen Tageszeitung“: „Die Zeitungsberichte zur Abhebung Jathos durch das Spruchkollegium rufen vielfach das Mißverständnis hervor, als handle es sich im vorliegenden Falle lediglich um einen Kampf zwischen Orthodoxie und Liberalismus. Um dem vorzubeugen, erlaube ich mir folgende Darlegung: Die Presse stellt die Sache Jatho meist so dar, als sei dieser nur darum seines Amtes entsetzt worden, weil er, freier denkend als die Kirche, gewisse kirchliche Lehren verwerfe und demgegenüber das unmitelbare, praktische Christentum betone. Verhielte es sich so, dann wäre freilich die Behauptung berechtigt, als handle es sich hier um die Unterdrückung des kirchlichen Liberalismus durch das Spruchkollegium. Aber die Sache liegt anders. Im Falle Jatho dreht es sich nicht, was man leider vielfach als die Hauptfrage hinzustellen pflegt, in erster Linie um theologische und kirchliche Lehrenmeinungen, sondern um die Voraussetzung jeder Religion: um den Gottesglauben. Zum Begriffe der Religion gehört notwendig auch der Gottesbegriff, d. h. die Vorstellung, daß es ein zweckendes Weltprinzip, eine persönliche Gottheit gibt. Mit diesem Gottesbegriff steht und fällt die Religion, die ihrem innersten Wesen nach etwas Persönliches ist und nichts Unpersönliches vertritt. Jede unpersonliche Gottesvorstellung ist nicht religiös, sondern spekulativ oder philosophisch. Es ist tief zu beklagen, daß viele Gebildete unserer Tage diesen Unterschied garnicht empfinden, während der sächliche Mann, der nicht durch philosophische Spekulationen beeinflusst ist, meist einen klaren Blick dafür hat. Wenn aber mit der Vorstellung einer persönlichen Gottheit die Religion aufhört, so hört damit auch der religiöse Liberalismus auf und geht in eine rein ethische und spekulative Weltbetrachtung über. Was den Gottesbegriff anbelangt, so sind sich also Orthodoxie und Liberalismus, wenn sie sich auch bis zu einem gewissen Grade in diesem Punkte unterscheiden, doch in dem Wesen der Sache einig, daß nämlich Gott persönlich zu denken ist. Im Falle Jatho kommt es infolgedessen vor allem darauf an, ob Jatho einen persönlichen Gott annimmt oder ob er die Vorstellung von einer unpersonlichen Gottheit hat. Ist letzteres der Fall, dann geht er auch über den religiösen Liberalismus hinaus und steht nicht mehr auf dem Boden der christlichen Weltanschauung. Jathos eigene Worte lassen nun aber keinen Zweifel daran übrig, daß er einen persönlichen Gott leugnet und einer durchaus naturalistischen Gottesvorstellung huldigt. Wenn er erklärt, Gott sei „das ewige Werden“, die unendliche Entwicklung des Weltalls, so weißt er damit ein zweckendes Prinzip von der Hand und setzt an seine Stelle ein naturalistisches Kausalprinzip. Ein solches hat jedoch, wie schon gesagt, nicht nur im Christentum, sondern überhaupt in keiner Religion Raum. Es stehen sich hier zwei Weltanschauungen gegenüber, die nichts miteinander gemein haben; und so gewiß jeder Mensch das Recht und die Pflicht hat, sich der Weltanschauung zuzuwenden, die ihm zusagt, so hat er auch die Pflicht, seine Weltanschauung gesondert von der anderen zu vertreten und nicht unter dem Deckmantel einer anderen für die seine Propaganda zu machen. Das wäre eine innere Unwahrscheinlichkeit, die von dem einzelnen Individuum vielleicht nicht so stark als solche empfunden werden mag, die aber vom objektiven Standpunkte aus nicht zu verkennen ist. Demgegenüber ist es nicht zulässig, den Streit auf die Formel zu bringen; Jatho sei eben kein Mann der Theorie, sondern ein Mann der Praxis. Gewiß ist Jatho ein Mann der Praxis, dessen Persönlichkeit man alle Achtung zollen muß. Allein diese Entschuldigung wäre höchstens dann am Platze, wenn Jatho, wie so viele Praktiker, überhaupt keine ausgeprägte Theorie hätte. Aber indem er erklärt, Gott sei das „ewige Werden“, „die unendliche Entwicklung des Weltalls“, stellt er eben doch, wenn auch dazu herausgefordert, eine Theorie auf, und zwar eine solche, die in striktem Widerspruch mit der christlichen Weltanschauung steht und sein Verbleiben in der christlichen Kirche, geschweige denn als ihr verordneter Diener und Lehrer, unmöglich macht. Es handelt sich also im Falle Jatho nicht um den Gegensatz von liberal und orthodox, und es wäre dringend zu wünschen, daß alle wahr-

haft liberalen Geister sich energisch dagegen verhalten möchten, daß man sie mit Leuten identifiziert, die sich zwar religiös-liberal nennen, die aber in Wirklichkeit — mögen sie auch noch so sittliche und ideale Persönlichkeiten sein — mit dem religiösen und theologischen Liberalismus nicht das mindeste zu tun haben. Wir Religiös-Liberalen wollen im Interesse des kirchlichen Liberalismus und solange wir innerlich überzeugt sind, mit aller Entschiedenheit an dem persönlichen Gott festhalten; und wenn wir diesen Glauben mit unserem Gewissen einmal nicht mehr sollten vereinbaren können, dann wollen wir auch den Mut haben, die Konsequenzen unserer Anschauung zu ziehen und zu sagen: Wir haben mit der christlichen Weltanschauung nichts mehr zu tun! Wir wollen unsere eigenen Wege gehen!“

Der „Reichsbote“ schreibt: „Gegenüber den aufstrebenden Gerichten in verschiedenen politischen Blättern, daß einige Mitglieder des Spruchkollegiums dissentieren und für Jatho gestimmt hätten, sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorsitz des Spruchkollegiums, Erzengel D. Voigts, ausdrücklich 13 Namen als unter dem Urteil stehend öffentlich vorgelesen hat. Daraus scheint doch hervorzugehen, daß das Urteil gegen Jatho einstimmig gefaßt worden ist.“

In Berlin fanden am Montag Abend drei von vielen Tausenden besuchte Versammlungen statt, in denen Pfarrer Jatho sprach und die gleichlaufende, die Amisentscheidung Jathos bedauernde Resolutionen annahm.

Der Saatenstand in Preußen

zu Anfang Juli war, wenn 2 gut, 3 mittel und 4 gering bedeutet, für Winterweizen 2,9, Sommerweizen 3,1, Winterroggen 2,5, Winterroggen 2,8, Sommerroggen 3,2, Sommergerste 2,8, Hafer 3,0, Erbsen 3,0, Ackerbohnen 3,1, Weizen 2,8, Kartoffeln 2,6, Zuckerrüben 3,1, Wintererbsen und Rüben 2,7, Flachs 2,8, Alee 3,3, Luzerne 3,2, Kiefernweiden 2,7, andere Wiesen 3,2.

In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es u. a.: Die Hoffnung auf eine gute Entwicklung der Saaten und Futterpflanzen ist in dem sechsten abgelaufenen Berichtsmonat nur stellenweise in Erfüllung gegangen. Am den 10. Juni trat ein beträchtlicher Kältefall ein, sodaß in den meisten Landesteilen während der nächsten Nächte das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt sank. Auch sind die Niederschläge, die sich allmählich über das ganze Staatsgebiet verbreiteten, nicht überall einträglich genug gewesen. Besser als die Nupfpflanzen gedeihen Antrücker aller Art, zumeist Hederich, der allenthalben das Sommergetreide, namentlich den Hafer, überwuchern soll. Als Pflanzkrankheiten werden außer Wurzelbrand, Flugbrand, Rost und Mehltau ganz vereinzelt auch Schwarzbeinigkeit sowie Blattroll und Kräuelfrankheit unter den Kartoffeln genannt. Von tierischen Schädlingen sind es zumeist die schwarzen Blattläuse, die in allen Landesteilen die Ackerbohnen und noch mehr die Zuckerrüben arg heimzuden; häufig werden auch Nastkäfer als Zuckerrüben-Schädlinge genannt. Während Ackerweiden selbst da, wo sie in anderen Jahren vorkamen, so gut wie garnicht erwähnt werden, sollen sich die Mäuse, die im letzten Winter und Frühjahr und mangels vernichtender Witterungseinflüsse verheerend auftraten und dann durch Gift und Fallen bezwungen wurden, inzwischen wieder stark vermehrt haben. Die Weiterentwicklung der Saaten im Berichtsmonat war infolge der äußerst ungleichmäßig verteilten Niederschlagsmengen naturgemäß auch in den einzelnen Gegenden sehr verschieden. Am meisten trifft dies auf den Winterroggen zu, der schon Ende Mai zu blühen begann und Ende Juni noch nicht überall abgeblüht hatte. Seine Halme sind im allgemeinen nicht lang, die Bestockung zumeist nur einhalbig. Obgleich der Winterweizen nach der günstigen Durchwinterung bereits im Frühjahr einen erheblichen Vorsprung den anderen Saaten gegenüber hatte, stand er jetzt noch nicht überall in Blüte, sondern war in vielen Gegenden noch nicht mit dem Schossen fertig; etwas Kostbildung wurde hier und da festgestellt. Ebenso waren die Sommerhalmsfrüchte beim Schossen, die Gerste stand stellenweise jedoch schon in Blüte. Der Hafer soll zumeist sehr kurz, nicht selten auch schlecht bestockt sein. Die seit Mitte Juni herrschende feuchte Witterung kam für die Halmsfrüchte überwiegend spät, selten konnte sie noch etwas bessern. Wintererbsen und Rüben sind jetzt reif, aber etwas durch Stanzkäfer geschädigt; stellenweise sollen sie schon geschitten sein. Von den Hadrrüben haben die Kartoffeln erfreulicherweise ihre bisherigen Läden ausgeglichen. Dagegen lauten die Nachrichten über die Zuckerrüben zumeist nicht zufriedenstellend. Was endlich die Futterpflanzen, Alee und Luzerne, sowie die Wiesen anlangt, so wird allgemein geklagt, daß der erste Schnitt an Menge wohl nicht die Hälfte wie im Vorjahre ergab, an Güte aber nichts zu wünschen ließ. Das schlimmste ist, daß dieser geringere Schnitt zum größeren Teil dem Verderben preisgegeben ist, da der Wettersturz gerade zur Zeit des Heuens eintrat.

Haus und Garten.

Grundsätze der Konservierung von Obst und Gemüse im Haushalt. Nicht spezieller Behandlung aller einzelnen inbetracht kommenden Obst- und Gemüsearten. Von Frau Wilhelmine Bird. Berlin 1911. Verlag von Paul Parey, Kartonnirt, Preis 1,50 Mk. — Das kleine Buch erscheint gerade zur rechten Zeit, um die Hausfrauen beim Einholen mit seinem vortrefflichen Rat zu unterstützen. Frau Bird genießt einen ganz besonders großen Ruf als Sachverständige auf dem von ihr behandelten Gebiete und ist vielfach mit der Abhaltung von Kurien staatlich beauftragt gewesen. Auf 74 Seiten findet sich die ganze Konservierung von Obst und Gemüse zusammengefaßt, nicht nur im Sterilisationsverfahren, sondern auch durch Dörren und Einsäuern. Nichts Wissenswertes fehlt darin, aber alles überflüssige ist vermieden. Da die verschiedenen Früchte usw. naturgemäß auch einer verschiedenen Zeitdauer des Sterilisierens

bedürfen und von dieser Zeitdauer das Gelingen einer mehr oder weniger haltbaren und ansehnlichen Konserve abhängt, so braucht wohl jede Hausfrau einen zuverlässigen Ratgeber auf diesem Gebiete, und der steht ihr in dem vorliegenden Büchlein zur Verfügung. Wir können keine Anschaffung, die bei dem billigen Preise wohl jeder Hausfrau möglich ist, nur wärmstens empfehlen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Die deutsche Almanach, herausgegeben von Abba Freiraun von Silkenron und Karl Wilczynski, Buchausstattung von Prof. Ciffarz. Verlag E. Simon, Wien und Stettin. — Das etwa 300 Seiten starke, mit 7 Kunstbeilagen auf Japan- bzw. Kunstdruckpapier ausgestattete und dem Kronprinzen gewidmete Werk soll gewissermaßen eine Ergänzung der Deutschen Industrie- und Gewerbeausstellung auf rein-geistigem Gebiete sein, soll ein Bild geben von dem literarischen und künstlerischen Leben in den Ostprovinzen. In bunter Folge wechseln Verse und Prosa. Neben größeren und kleineren Novellen und Erzählungen stehen feinsinnige Skizzen und Stimmungsbilder, literarisch-historische und kulturgeschichtliche Studien, launige Humoresken und heitere satirische Satiren, Lebenserinnerungen und Märchen, epische und lyrische Gedichte, Versprüche und Aphorismen. Ein tüchtiges Buch, das den Herausgebern alle Ehre macht. Mit großer Rührigkeit und weitem Blick haben sie für diese ungemein anregende Sammlung geworben. Nibelien und geborne Nibelien von der Mark hinunter bis nach Schlesien und hinauf bis nach Ostpreußen sind vertreten: Vertreter des Staates und der Kommunen, Gelehrte, Kaufleute, Dichter, Schriftsteller und Künstler — sie alle reden nicht nur von den sie speziell angehenden Dingen, vielmehr fast alle von dem Wert und der Schönheit der Ostmarken und ihrer benachbarten Provinzen. Die Schriftsteller steuerten literarisch wertvolle Gaben bei. Clara Viebig's „Heilighäuschen“ bringt die ganze Eigenart dieser herben Schriftstellernatur. Was die „Spitzen“ Provinzen angeht, zeugt von großer Liebe zur Sache und wird bei vielen für den Osten Verständnis erwecken. Von bekannten Schriftstellern, die noch vertreten sind, seien folgende genannt: Grafin Bethusy-Suc, Oskar Wie, Clara und Viktor Blüthgen, Carl Busse, Felix Dahn, Edmund Edel, Georg Engel, Max Halbe, Ernst Harbt, Carl Hauptmann, Paul Keller, Eberhard König, Max Kreher, Eugen Rühmenann, Hans Kyjer, Heinrich Lee, Sigmar Mehring, Hugo Münterberg, Kurt Münter, Alberta von Puttlamer, Kaver Scharwenta, Georg Simmel, Werner Sombart, Heinrich Spiro, Johannes Trojan, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Richard Witting. Von dem geschätzten Sezessionsisten Louis Korinth, geboren in Lapan in Ostpr., ist eine ganz prächtige Reproduktion seines herrlichen Bildes vom „Evangelisten Matthäus“ in der Kirche in Lapan beigegeben. Die Königsbergerin Rätke Kollwitz fertigte eine gutgezeichnete Kreidelinoleum-Drucke, Rosen, den Farbenholzschnitt einer charakteristischen Berliner Straße. U. v. a. m. — Der Almanach — 250 Mk. kostet er nur — bietet mit denkbar reichstem Inhalt die größte Anregung allen literarisch und wirtschaftlich interessierten Menschen.

Glaube und Tat. Ein evangelisches und deutsches Blatt zur Befestigung der aufbauenden Geisteskräfte im öffentlichen Leben. Herausgeber: Pfarrer Julius Werner, Frankfurt a. M. Erscheint monatlich. Einzelheft 20 Hg., Jahresbezugspreis 2 Mk. Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs durch die Versandstelle Frankfurt a. M., Neue Taubenstraße 17. Inhalt der Juli-Nummer. Kunst und Protestantismus, Julius Werner. Der Geisteskampf im Judentum und Christentum, P. Klose. Ehe und Beruf, Paul Hohe. „Kerndingebrief“ aus England, der Herausgeber. Orthodox, Dr. Wilhelm Buch. Die 4 Evangelien, eine Kunstbrüderausgabe von K. F. Gedichte und Sprüche, August Weisgenauer — Karl Altdorf — R. E. Knob — Georg Lang. Vermischtes, Aus der Briefmappe des Herausgebers — Der Juli: Natur und Dichtung — Vaterland und Kirche.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Weber, Ehrenbürger der Stadt Halle, begeht am 10. Juli sein 50jähriges Professorenjubiläum. Die Stadt Halle plant große Ehrungen. — Geheimrat Paul Laband, der bekannte Staatsrechtslehrer in Straßburg i. El., begeht Wittwoch, den 5. d. Mts., das 50jährige Dozentenjubiläum.

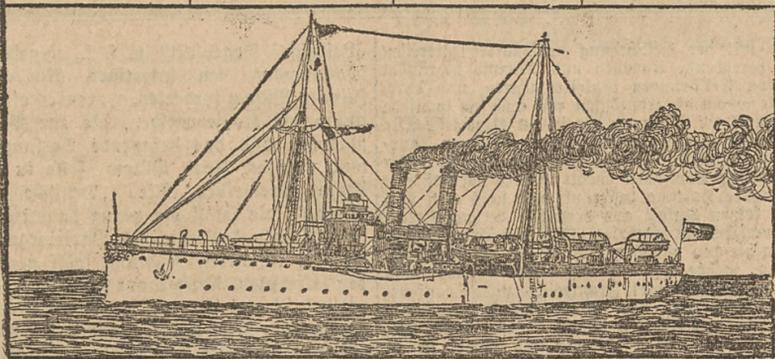
Errichtung einer Universität in Bagdad. Blättermeldungen zufolge ist die Errichtung einer arabischen Universität in Bagdad beschlossen worden.

Der Lordmavor von London und Gemahlin gaben Dienstag Nachmittag im Mansionhouse zu Ehren der englischen Goethegesellschaft, die das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiert, einen Empfang.

Zu den „Monatsheften für praktische Dermatologie“ (52. Band 1911) hat auch Herr Dr. Lütth-Horn einen Beitrag geliefert, der den pathologischen Zusammenhang der Variellen mit gewisser Formen von Jostler behandelt. Auf Grund einer Erfahrung in der Familie eines Grenzkontrollors, in der die Ehefrau an Herpes joster, der 16 Monate alte Sohn an Variellen erkrankt waren, hält es Dr. Lütth für dankbar, daß in beiden Fällen Infektion mit Variola — von dem Nachbarstaat, die die Pocken endemisch sind — vorliegt, die bei der vor längerer Zeit empfundenen Mutter in einem Jostler varioliformis (pockenartigem Ausschlag), bei dem früh geimpften Knaben in Variellen ihren Ausdruck fand.

Die Kraftfahrzeuge in Deutschland.

In der „Statistik des deutschen Reichs“ sind die Ergebnisse der Zählung der Kraftfahrzeuge im deutschen Reich vom 1. Januar 1911 nebst einer Unfallstatistik veröffentlicht worden. Danach wurden am 1. Januar d. Js. 57 805 Kraftfahrzeuge in Deutschland gezählt, von denen 53 478 = 92,5 Proz. zur Personenbeförderung und 4327 = 7,5 Proz. zur Lastenbeförderung dienten. Unter den zur Personenbeförderung dienenden Fahrzeugen befinden sich 20 584 Krafttrader = 38,5 Proz. Ihre Zahl ist gegen das Vorjahr, in dem die Krafttrader 47,5 Proz. der Personenzfahrzeuge ausmachten, um etwa 2000 = 3,5 Proz. gesunken. Die Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge hat sich gegen das Vorjahr von 49 941 auf 57 805, also um 7864 gehoben. Der Zuwachs in den einzelnen deutschen Staaten zeigt recht erhebliche Unterschiede, er beträgt für Preußen 19,4 Proz., für Bayern 3,5 Proz., für Sachsen 15,7 Proz., für Württemberg 12,1 Proz.



1. von Riberlen-Wächter, Staatssekretär des Deutschen Auswärtigen Amtes. 2. Freiherr von Schoen, deutscher Botschafter in Paris. 3. Jules Cambon, französischer Botschafter in Berlin. 4. de Selves, französischer Minister des Äußeren.

Zum Eingreifen Deutschlands in Marokko

bringen wir das Bild des deutschen Kanonenboots „Panther“, das von der Reichsregierung nach der Hafenstadt Agadir gesandt wurde, wo es die Interessen der dort lebenden Deutschen schützen soll. S. M. S. „Panther“ ist vor zehn Jahren vom Stapel gelaufen. Es verdrängt 1000 Tonnen und ist mit zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen und acht Maschinengeschützen bewaffnet. — Unsere Postkarte zeigt die Persönlichkeit, die in den diplomatischen Verhandlungen, die nun der Aktion des „Panther“ folgen, die Hauptrolle spielen. Die deutsche Außenpolitik wird jetzt bekanntlich von Herrn v. Riberlen-Wächter geleitet.

In Frankreich ist seit einigen Tagen der bisherige Seinepräfect de Selves Minister des Äußeren. Er wird in diesen Tagen von dem französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon, beraten, der eben in Paris weil. Deutschlands Vertreter in Paris ist Freiherr von Schoen, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Er hat der französischen Regierung von dem bedeutamen Schritte Deutschlands offiziell Mitteilung gemacht. Die Maßnahme des deutschen Reiches erregt naturgemäß überall das größte Aufsehen und dürfte für die fernere Zukunft Marokkos von entscheidender Bedeutung sein.

Von den zur Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen wurden 585 im Dienste öffentlicher Behörden, 4210 im öffentlichen Fuhrverkehr, 19 391 für die Zwecke des Handelsgewerbes und sonstiger Gewerbebetriebe, 461 in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, 6115 für andere Berufszwecke, z. B. zu Vergnügungs- und Sportzwecken verwendet. Von den zur Lastbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen findet die weitaus größte Mehrzahl, nämlich 3849, im Handelsgewerbe und in gewerblichen Betrieben Verwendung. Im Besitz öffentlicher Behörden sind 270 Lastkraftfahrzeuge. Zu vorübergehendem Aufenthalt gelangten in das Reichsgebiet 15 309 Kraftfahrzeuge.

Zur amtlichen Kenntnis gelangten 6774 Unfälle, an denen 7158 Kraftfahrzeuge beteiligt waren. Von den Besitzern wurden 6891 ermittelt, und 267 blieben unbekannt. Von den Führern wurden 6488 ohne weiteres festgestellt, 149 versuchten zu entfliehen, und 521 entzogen sich der Feststellung ihrer Person durch die Flucht. Gegen 607 Personen, und zwar 515 Kraftfahrzeugführer und 92 dritte Personen, wurden Polizeistrafen festgesetzt. Gerichtliche Strafverfahren wurden gegen 1931 Personen eingeleitet; davon waren 1766 Führer und 151 dritte Personen, in 14 Fällen richtete sich das Verfahren gegen Unbekannt.

Bei den Unfällen, an denen Kraftfahrzeuge beteiligt waren, wurden 3651 Personen, und zwar 245 Führer, 641 Insassen der Kraftfahrzeuge und 2765 dritte Personen verletzt. Getötet wurden außerdem 278 Personen, darunter 23 Führer, 32 Insassen und 223 dritte Personen. Der Gesamtschaden betrug 1 220 950 Mark; davon entfiel der weitaus größte Teil, nämlich 1 009 844 Mark auf die Besitzer der beteiligten Kraftfahrzeuge, während ein Schaden von 211 106 Mark dritten Personen erwuchs. Von je 100 zur Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeugen waren 11,5, von je 100 Lastfahrzeugen 13,4, von je 100 sämtlicher Kraftfahrzeuge 11,7 an Unfällen beteiligt. Am wenigsten Unfälle ereigneten sich beim Verkehr mit Kraftfahrrädern zur Personenbeförderung: 20 584 solcher Fahrzeuge nahmen nur an 209 Unfällen teil, auf je 100 Personenkrafttrader entfällt somit nur 1 Unfall. Im Lastenverkehr haben sich die Krafttrader nicht so ungefährlich gezeigt. Hier entfallen auf 121 Krafttrader 22 Unfälle oder auf 100 18,2.

Luftschiffahrt.

Europäischer Rundflug. Die Flieger Bedrines, Bidart, Gibert, Beaumont, Zimmerling, Garros und Valentine sind Montag früh in Dover eingetroffen. — Den Preis von Dover für das schnellste Überfliegen des Kanals hat der Aviatiker Gibert gewonnen. Er hat die Strecke in 37 Minuten 57 Sekunden zurückgelegt.

Deutscher Rundflug. Auf der neunten Etappe Dortmund — Kassel sind Montag Abend in Kassel eingetroffen: Vollmöller 6 Uhr 57 Minuten, Hoffmann 8 Uhr 37 Minuten; Wienckers landete 9 Uhr 5 Minuten zwei Kilometer vor Kassel.



Der erste österreichisch-ungarische „Feldpilot“.

Die k. und k. militär-aeronautische Anstalt des österreichisch-ungarischen Heeres hat dem Rittermeister Hans Umlauf, Ritter von Frankenthal, den Titel eines k. und k. Feldpiloten verliehen. Herr von Umlauf gehört dem Dragoner-Regiment Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 13 an und widmete sich vor einiger Zeit der Aviatik. Am 22. Juni startete er mit seinem Lohner-Daimler-Pfeifflied, an dessen Konstruktion er selbst teilgenommen hat, um die Bedingungen zu erfüllen, die an die Erlangung des Feldpiloten-Titels geknüpft sind. Rittermeister von Umlauf flog von Wiener Neustadt zuerst zur Semmeringer Heide bei Wien, dann folgte er dem Lauf der Donau und kam ohne Zwischenlandung in Budapest an. Er hatte die 275 Kilometer lange Gesamtstrecke von Wiener Neustadt nach Budapest in 2 Stunden 58 Minuten zurückgelegt. Zwei Tage nach seiner Ankunft in Budapest flog Umlauf wieder nach Wien zurück und kam hier nach 2 Stunden 23 Minuten an. Diese glänzende Flugleistung beweist, welche vortrefflichen Militärsieger das österreichische Heer in seinem ersten Feldpiloten besitzt.

Der Bederprozeß vor dem Reichsgericht.

Der dritte Strafsenat des Reichsgericht in Leipzig verhandelte am Montag über die Revision des Rittergutsbesizers Artur Beder aus Barmmannshagen, der bekanntlich im Dezember v. Js. wegen Beleidigung des Frhrn. v. Malgahn und der Mitglieder des Kreisauschusses Grimmen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war. Den Vorsitz im Senate führte Senatspräsident Pelargus. Dem persönlich erschienenen Rittergutsbesizer Beder stand Rechtsanwalt Dr. Berndt zur Seite. Die Reichsanwaltschaft ver-

trat Reichsanwalt Dieß. Der Referent über die Sache, Reichsgerichtsrat Conrad, trug darauf die Angelegenheit vor. Die Revision des Verurteilten enthält verschiedene materielle und formale Rügen. So wird bemängelt, daß das Ablehnungsgesuch der Verteidigung gegen den Landgerichtsdirektor Brühmann in Greifswald zurückgewiesen worden sei, obwohl dieser während der Verhandlung eine große Befangenheit gezeigt hatte. Auch habe der Vorsitz es unterlassen, beleidigende Äußerungen des Nebenklägers Frhrn. v. Malgahn für unzulässig zu erklären. Die Revision rügt weiter verschiedene Verletzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung. Weiter wird in der Revisionschrift bemängelt, daß einer Anzahl von Anträgen auf Ladung neuer Zeugen nicht stattgegeben wurde, wodurch bewiesen werden sollte, daß die Behauptung des Angeklagten von dem agrarischen Demagogentum und der konservativen Parteiregierung zu recht bestehe. Nachdem der Senat den ganzen Tag mit der Erörterung der Revision ausgefüllt hatte, wurde in den Abendstunden Entscheidung des Senats dahin verkündet, daß das Urteil in vollem Umfang aufgehoben und die Sache an das Landgericht Stettin verwiesen ist. In der Urteilsbegründung wird die Beschwerde für durchgreifend erachtet, die die Ablehnung der Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Gothein rügt; ferner begründet die Rüge, daß zu Unrecht einige Zeugen an verschiedene Zeugen abgehört wurden. Im ersten und zweiten Falle, wo es sich um einen Brief an den Landrat und das Katasteramt handelt, sollen Form und Inhalt verwehrt sein. Im dritten und vierten Fall wird die Prozeßrüge für begründet erachtet, auch sind im dritten Falle die §§ 185 und 186 (Beleidigung und üble Nachrede) nicht genügend auseinander gehalten worden. Dem Antrage des Verteidigers entsprechend wurde die Sache an ein anderes Landgericht verwiesen, und zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen, obwohl anerkannt wird, daß das Landgericht Greifswald vollständig einwandfrei vorgegangen ist.

Mannigfaltiges.

(Kaiserliche Belohnung für Hilfe in Seenot.) Dem englischen Handelsamt ist durch das Auswärtige Amt eine goldene Uhr zugestellt worden, die der deutsche Kaiser dem Kapitän des Fischereidampfers „Scarborough“ von Grimsby als Belohnung für den Beistand verliehen hat, den der Kapitän der Mannschaft der in Not geratenen Bark „Schiller“ von Bremen am 8. November v. J. geleistet hat.

(Verurteilung.) Der ehemalige Rechtsanwalt Sievers aus Bielefeld, jetzt in Schöneberg-Berlin, wurde, wie die „Braunschweigische Landesztg.“ meldet, von der Strafkammer des Landgerichts Braunschweig wegen Unterschlagung und Veruntreuung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte Gelder von Mandaten angenommen, aber nicht abgeliefert.

(Tragischer Tod eines Lebensretters.) Ein 16 Jahre alter Bursche schwamm im Tegeler See außerhalb der Badeanstalt. Plötzlich bemerkten die am Ufer Stehenden, wie ihn die Kräfte verließen. Als er in den Fluten unterging, sprang ein Zuschauer, Fabrikarbeiter Stapel, obwohl seine Frau dringend bat, von seinem Vorhaben abzustehen, in den See, ohne sich zu entkleiden, und schwamm der Stelle zu, wo der junge Mann verschwunden war. Ehe er sie erreichte, verließen ihn die Kräfte und er sank in die Tiefe. Seine Frau brach am Ufer ohnmächtig zusammen, sie wurde durch Mitglieder der Sanitätskolonne auf eine Tragbahre gebettet. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

(Selbstmord.) Konsistorialrat Pfarrer Westphal aus Dessau ist in einem Hotel in Magdeburg plötzlich gestorben. Wie es heißt, hat er sich erschossen. Westphal ist bekanntlich vor einigen Tagen von der Dessauer Strafkammer von der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung eines Amtsbruders freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hatte jedoch Revision eingelegt.

(Eine gezähmte Ameise.) Ein sehr schweres Stück ist laut „Frankf. Ztg.“ dem Jesuitenater Wasmann, einem hervorragenden Ameisenforscher gelungen, nämlich eine Ameise zu zähmen. Er gewöhnte das Tier dermaßen, daß es ihm Honig von den Fingern nahm und sich wieder in den Bau zurückziehen ließ. Die Ameisen sind gegen fremde Berührung sonst sehr empfindlich.

(Niedergebrannt.) Die Sägemühle und die Niederlage von Exportbauholz der Firma Meyer in Windau ist niedergebrannt.

(Revolverattentat auf die Geliebte.) Der 21jährige Schlosserhandwerker Morath aus Hürllingen (Baden) verletzte Montag Abend seine Geliebte, ein deutsches Dienstmädchen, durch Revolverschüsse tödlich. Der Täter ist flüchtig.

(Der weiße Tod.) Am Zindelhorn (Glarus) stürzte der 33jährige Seher Biehl aus Zeil ab. Die Leiche konnte geborgen werden.

(Einer, dem die Autos das Leben verleidet haben.) Aus London wird berichtet: Franz Davis, ein harmloser Barbier von 50 Jahren, erschien dieser Tage vor dem Coroner unter der Anklage des Selbstmordversuchs. Nach dem englischen Gesetz ist ja bekanntlich der Selbstmord ein Verbrechen. „Weshalb haben Sie sich das Leben nehmen wollen?“ fragte der Richter. — „Weil ich“, erwiderte Davis, „in der

